Verdichtung 1 // Kontroverse um Wilhelm Halfmanns »Judenschrift«

»Die Kirche und der Jude« hieß ein Text, den Wilhelm Halfmann als Pastor an der Marienkirche in Flensburg im Jahr 1936 für die Bekennende Kirche verfasste. Vorsichtig kritisierte er darin den völkisch-rassistischen Antisemitismus der Nationalsozialisten. Zugleich rechtfertigte Halfmann aber mit religiösen Argumenten und zahlreichen Verweisen auf Luther die antijüdische Gesetzgebung des NS-Staates.
Er schrieb: »Vielmehr werden wir von der Kirche her aus der bald zweitausendjährigen Erfahrung mit den Juden sagen müssen: der Staat hat recht.« Trotz dieser Zustimmung wurde Halfmanns Schrift damals von der Gestapo beschlagnahmt.

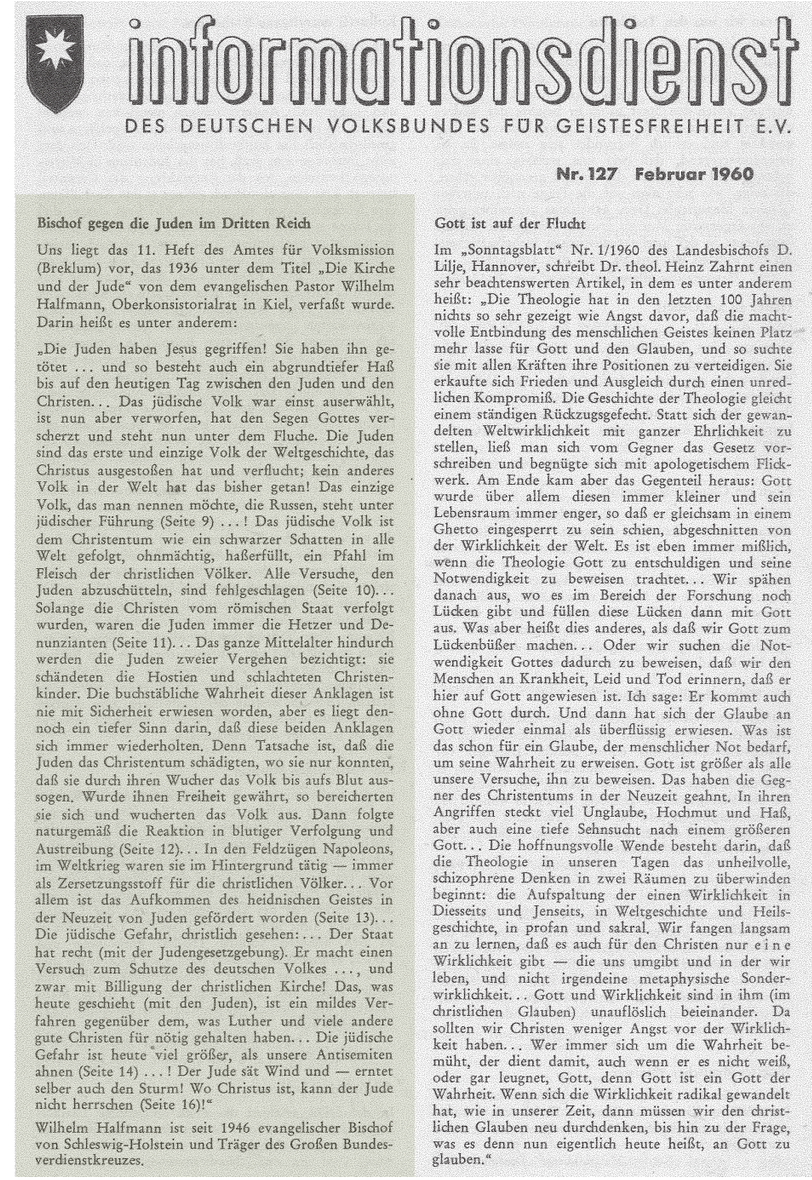
In der Nachkriegszeit setzt sich Halfmann, seit 1946 nun Bischof von Holstein, für NS-belastete Theologen und sogar für verurteilte Kriegsverbrecher ein. Dem christlich-jüdischen Dialog stand er ablehnend gegenüber. Als Anfang 1960 Auszüge aus seiner Schrift von 1936 an die Öffentlichkeit gelangten, sah er in dieser Aktion eine Verschwörung von »Ludendorffern, Atheisten, Sozialdemokraten und der DDR«. Seine damaligen Thesen zur »Geschichte der Juden« stellte er als nicht antisemitisch, sondern als rein theologisch begründet dar. Nach wie vor seien sie »sachlich richtig«, so Halfmann im März 1960. Die Landessynode und Kirchenleute, die ihm nahe standen, werteten Halfmanns »Judenschrift« weiterhin als Zeugnis seines Widerstandes gegen das NS-Regime. Sie schickten ihm mitleidsvolle Briefe und setzten alles daran, die öffentliche Kontroverse durch Schweigen leerlaufen zu lassen – zumal die Schleswig-Holsteinische Landeskirche bereits eine Kette von Skandalen um Antisemitismus und um den Schutz von NS-Verbrechern hinter sich hatte.

In dieser Haltung des Verdrängens, Verschweigens und des Festhaltens am alten Gedankengut zeigte sich der Unterschied zur Lübecker Landeskirche. In kritischer Auseinandersetzung mit dem radikalen Antisemitismus der »Deutschen Christen« hatte diese tatsächlich versucht, die Weichen neu zu stellen. Halfmann hingegen führte nach 1945 antisemitische Denkmuster fort – als angeblich »in der Bibel gegründet«. Für ihn waren es die Juden selbst und die »Philosemiten, die eifervollen Schützer der Juden ... mit ihrem nervösen Gebaren«, die eine »Normalisierung« des deutsch-jüdischen Verhältnisses verhinderten.

Bischof Halfmann bei der Grundsteinlegung für das Landeskirchenamt, Kiel, 1956. Landeskirchliches Archiv Kiel, 91.7983

Artikel im »Informationsdienst des Deutschen Volksbundes für Geistesfreiheit e.V.«, Februar 1960. Landeskirchliches Archiv Kiel, 20.01, Nr. 660

Die Bischöfe Halfmann und Reinhard Wester nach einem Empfang, o. O., o. J. Landeskirchliches Archiv Kiel, 98.040, Nr. 793



informationsdienst

DES DEUTSCHEN VOLKSBUNDES FÜR GEISTESFREIHEIT E.V.

Nr. 127 Februar 1960

Bischof gegen die Juden im Dritten Reich

Uns liegt das 11. Heft des Amtes für Volksmission (Breklum) vor, das 1936 unter dem Titel „Die Kirche und der Jude" von dem evangelischen Pastor Wilhelm Halfmann, Oberkonsistorialrat in Kiel, verfaßt wurde. Darin heißt es unter anderem:

„Die Juden haben Jesus gegriffen! Sie haben ihn getötet ... und so besteht auch ein abgrundtiefer Haß bis auf den heutigen Tag zwischen den Juden und den Christen... Das jüdische Volk war einst auserwählt, ist nun aber verworfen, hat den Segen Gottes verscherzt und steht nun unter dem Fluche. Die Juden sind das erste und einzige Volk der Weltgeschichte, das Christus ausgestoßen hat und verflucht; kein anderes Volk in der Welt hat das bisher getan! Das einzige Volk, das man nennen möchte, die Russen, steht unter jüdischer Führung (Seite 9) ...! Das jüdische Volk ist dem Christentum wie ein schwarzer Schatten in alle Welt gefolgt, ohnmächtig, haßerfüllt, ein Pfahl im Fleisch der christlichen Völker. Alle Versuche, den Juden abzuschütteln, sind fehlgeschlagen (Seite 10)... Solange die Christen vom römischen Staat verfolgt wurden, waren die Juden immer die Hetzer und Denunzianten (Seite 11)... Das ganze Mittelalter hindurch werden die Juden zweier Vergehen bezichtigt: sie schändeten die Hostien und schlachteten Christenkinder. Die buchstäbliche Wahrheit dieser Anklagen ist nie mit Sicherheit erwiesen worden, aber es liegt dennoch ein tiefer Sinn darin, daß diese beiden Anklagen sich immer wiederholten. Denn Tatsache ist, daß die Juden das Christentum schädigten, wo sie nur konnten, daß sie durch ihren Wucher das Volk bis aufs Blut aussogen. Wurde ihnen Freiheit gewährt, so bereicherten sie sich und wucherten das Volk aus. Dann folgte naturgemäß die Reaktion in blutiger Verfolgung und Austreibung (Seite 12)... In den Feldzügen Napoleons, im Weltkrieg waren sie im Hintergrund tätig — immer als Zersetzungsstoff für die christlichen Völker... Vor allem ist das Aufkommen des heidnischen Geistes in der Neuzeit von Juden gefördert worden (Seite 13)... Die jüdische Gefahr, christlich gesehen: ... Der Staat hat recht (mit der Judengesetzgebung). Er macht einen Versuch zum Schutze des deutschen Volkes ..., und zwar mit Billigung der christlichen Kirche! Das, was heute geschieht (mit den Juden), ist ein mildes Verfahren gegenüber dem, was Luther und viele andere gute Christen für nötig gehalten haben... Die jüdische Gefahr ist heute viel größer, als unsere Antisemiten ahnen (Seite 14) ...! Der Jude sät Wind und — erntet selber auch den Sturm! Wo Christus ist, kann der Jude nicht herrschen (Seite 16)!"

Wilhelm Halfmann ist seit 1946 evangelischer Bischof von Schleswig-Holstein und Träger des Großen Bundesverdienstkreuzes.

Gott ist auf der Flucht

Im „Sonntagsblatt" Nr. 1/1960 des Landesbischofs D. Lilje, Hannover, schreibt Dr. theol. Heinz Zahrnt einen sehr beachtenswerten Artikel, in dem es unter anderem heißt: „Die Theologie hat in den letzten 100 Jahren nichts so sehr gezeigt wie Angst davor, daß die machtvolle Entbindung des menschlichen Geistes keinen Platz mehr lasse für Gott und den Glauben, und so suchte sie mit allen Kräften ihre Positionen zu verteidigen. Sie erkaufte sich Frieden und Ausgleich durch einen unredlichen Kompromiß. Die Geschichte der Theologie gleicht einem ständigen Rückzugsgefecht. Statt sich der gewandelten Weltwirklichkeit mit ganzer Ehrlichkeit zu stellen, ließ man sich vom Gegner das Gesetz vorschreiben und begnügte sich mit apologetischem Flickwerk. Am Ende kam aber das Gegenteil heraus: Gott wurde über allem diesen immer kleiner und sein Lebensraum immer enger, so daß er gleichsam in einem Ghetto eingesperrt zu sein schien, abgeschnitten von der Wirklichkeit der Welt. Es ist eben immer mißlich, wenn die Theologie Gott zu entschuldigen und seine Notwendigkeit zu beweisen trachtet... Wir spähen danach aus, wo es im Bereich der Forschung noch Lücken gibt und füllen diese Lücken dann mit Gott aus. Was aber heißt dies anderes, als daß wir Gott zum Lückenbüßer machen... Oder wir suchen die Notwendigkeit Gottes dadurch zu beweisen, daß wir den Menschen an Krankheit, Leid und Tod erinnern, daß er hier auf Gott angewiesen ist. Ich sage: Er kommt auch ohne Gott durch. Und dann hat sich der Glaube an Gott wieder einmal als überflüssig erwiesen. Was ist das schon für ein Glaube, der menschlicher Not bedarf, um seine Wahrheit zu erweisen. Gott ist größer als alle unsere Versuche, ihn zu beweisen. Das haben die Gegner des Christentums in der Neuzeit geahnt. In ihren Angriffen steckt viel Unglaube, Hochmut und Haß, aber auch eine tiefe Sehnsucht nach einem größeren Gott... Die hoffnungsvolle Wende besteht darin, daß die Theologie in unseren Tagen das unheilvolle, schizophrene Denken in zwei Räumen zu überwinden beginnt: die Aufspaltung der einen Wirklichkeit in Diesseits und Jenseits, in Weltgeschichte und Heilsgeschichte, in profan und sakral. Wir fangen langsam an zu lernen, daß es auch für den Christen nur e i n e Wirklichkeit gibt — die uns umgibt und in der wir leben, und nicht irgendeine metaphysische Sonderwirklichkeit... Gott und Wirklichkeit sind in ihm (im christlichen Glauben) unauflöslich beieinander. Da sollten wir Christen weniger Angst vor der Wirklichkeit haben... Wer immer sich um die Wahrheit bemüht, der dient damit, auch wenn er es nicht weiß, oder gar leugnet, Gott, denn Gott ist ein Gott der Wahrheit. Wenn sich die Wirklichkeit radikal gewandelt hat, wie in unserer Zeit, dann müssen wir den christlichen Glauben neu durchdenken, bis hin zu der Frage, was es denn nun eigentlich heute heißt, an Gott zu glauben."

Bischof Halfmann (hintere Reihe, Bildmitte, stehend mit Kreuz) auf dem Kirchentag, Hamburg, 1953. Dessen Motto lautete »Werft euer Vertrauen nicht weg«. Landeskirchliches Archiv Kiel, 98.004 (Nachlass Halfmann, Wilhelm) unverzeichnet

Bischof Wilhelm Halfmann bei der Grundsteinlegung für das Landeskirchenamt in Kiel 1956.

Foto: LKAK 91 Nr. 7983

Wilhelm Halfmann

Wilhelm Halfmann, seit 1933 Pastor an der St. Marien-Kirche in Flensburg, wurde früh Ziel von Angriffen der Nationalsozialisten. Als Führungsmitglied der Bekennenden Kirche in Schleswig-Holstein grenzte er sich gegen die Deutschkirche Friedrich Andersens ab, die für eine »arisierte« Kirche und für die Trennung von Alten Testament eintrat. Zugleich bemühte er sich in diesen Jahren um einen Kompromiss mit den nationalsozialistischen »Deutschen Christen« und unterstützte die SS finanziell mit einer Fördermitgliedschaft.

1936 kritisierte er vorsichtig in dem für die Bekennenden Kirche verfassten Text »Die Kirche und der Jude« den völkisch-rassistischen Antisemitismus des NS-Staates, rechtfertigte jedoch dessen antijüdische Gesetzgebung. Die Schrift wurde von der Gestapo verboten. Zu den Pogromen 1938 äußerte er sich nicht. Früh erfuhr er von den NS-Krankenmorden und den Massenmorden durch Wehrmacht und SS, wandte sich aber erst 1944 in Predigten gegen die Tötung von »Euthanasie«-Opfern, Kriegsgegnern und Geiseln. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurde Halfmann Vorsitzender der vorläufigen Kirchenleitung Schleswig-Holsteins,1946 Bischof von Holstein. Bis zu seinem Tod 1964 bestimmte er wesentlich die Entwicklung der Landeskirche: ihren Neuaufbau nach 1945, das Zustandekommen des Staatsvertrags 1957 wie auch ihre antikommunistische Grundhaltung.

In der Auseinandersetzung um die Frage der Schuld an NS-Verbrechen und Krieg hat sich Halfmann, nach anfänglicher Bereitschaft zu kritischer Reflexion, letztlich zwiespältig verhalten. Er setzte sich für NS-belastete Theologen und sogar für verurteilte Kriegsverbrecher ein. Dem christlich-jüdischen Dialog stand er ablehnend gegenüber. 1960 gelangten Auszüge aus seiner »Judenschrift« von 1936 an die Öffentlichkeit. In der folgenden Diskussion hielt er an seiner damaligen Haltung fest und begründete sein »Nein zum Judaismus« mit rein »theologischen« Argumenten.

„›Abscheu‹ und ›feindlicher Hass‹ seitens der Juden, vor allem das ›Verstockungsgericht‹, weiter die ›Gefahr des jüdischen Volkes‹ für das deutsche, die ›antichristliche Beeinflussung‹ der deutschen Arbeiter durch jüdischen Einfluss – das sind alles Dinge, die Sie heute in der Öffentlichkeit nicht sagen können, ohne dass ein fürchterliches Geschrei erhoben wird. Denn das gilt heute als Ausdruck von uraltem christlichen Antisemitismus und schwerer historischer Schuld der Kirche. Dabei sind alle diese Urteile richtig, in der Bibel gegründet, in der Kirchengeschichte und volksgeschichtlich bestätigt; ich stimme Ihnen voll zu.«

Schreiben Halfmanns an Missionsdirektor Bracker vom 1.8.1960

1896
geboren in Wittenberg

1923
ordiniert, Studieninspektor im Predigerseminar Preetz

1926
Pastor in Schönberg

1933
Pastor in Flensburg, St. Marien

1936
»Die Kirche und der Jude«

1937
kommissarischer Oberkonsistorialrat

1945
Vorsitzender der Vorläufigen Kirchenleitung Schleswig-Holsteins

1946
Bischof für Holstein

1964
gestorben in Kiel